



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Vendez Russie, vendez vite!

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Vendez Russie, vendez vite!



Als Fedenjka Neugodow zum Kollegienrat ernannt wurde, telegraphierte sein Mamachen, die ihre Gelder im Auslande verlebte, zur Beförderung ihres Sohnes: „Suis toute fière bénis conseiller collègue vendez Russie vendez vite argent envoyez suis à sec.“ Onkelchen Fedenjka, der dieses Telegramm erhielt, schüttelte den Kopf, da er nicht verstehen konnte, was die merkwürdigen Worte bedeuteten „vendez Russie, vendez vite“, „verkaufe Rußland, verkaufe es so schnell als möglich.“ Schließlich aber begriff er, daß es sich um das Loch Rußkina, das Familiengut der Neugodows handelte, und daß der Telegraph sich geirrt hatte, als er von ihm den Verkauf ganz Rußlands verlangte. „Aber was für ein bedeutungsvoller Irrtum“, rief Onkelchen, als er diese Entdeckung gemacht hatte . . .

Diese niedliche Geschichte, die für die russische Empfindungswelt kennzeichnender ist, als manches lange Buch, ruft die „Rußkija Wjedomosti“ ihren Lesern ins Gedächtnis zurück zur Charakteristik der Epoche, die Rußland zur Zeit durchlebt. Die Zeitung denkt dabei insbesondere an die abenteuerliche Verhaftung jenes Manassewitsch-Manuilow, der es vom Polizeispizel und Provokateur der Pariser russischen Botschaft zum politischen Emisfar Rußlands in Schweden, zum „Diplomaten“ der „Nowoje Wremja“, zum Beamten für besondere Aufträge bei dem Ministerpräsidenten Stürmer gebracht hatte. Er hatte in seinem wechselvollen Dasein die Grundbedingung, die Lösung richtig erkannt, unter der man seinem Vaterlande am besten nützen konnte. Vendez Russie, vendez vite! Mit dem Chor der Sumorinjünger, jener „bande de fausseurs“, wie sie Sasonow einmal genannt hat, hatte er sein Schlachtgeschrei angestimmt. Unter diesem Signum feierte der Liebling der Petersburger Ballerinen, der Freund der Mächtigen, seine Triumphe. Alles nützte

er für sein Geschäft aus, der im Gange befindliche Patriotismus lieferte ihm die besten Simpel für seine Sprengel. Heute abend schreibt Herr Kennikow oder Herr Resanow in der „Nowoje Wremja“ über die verdächtig deutschfreundliche Firma Karl Karlowitsch S. . . , morgen präsentiert Manuilow pünktlich seinen Wechsel im Geschäftslokal. Das Geschäft blüht und die Gelder fließen. Im Bären und bei Subat kostet die Flasche französischer „Limonade“ 40 Rubel. Da heißt es verdienen. Aber schließlich geht der Krug solange zu Wasser, bis er bricht. Manuilow, der kluge und weltkundige Mann, kam an den Falschen. Er soll sich an den Grafen Latischtschew, Direktor der Moskauer Unionbank und Ministerkandidat, herangewagt haben. Der verstand keinen Spaß, oder vielmehr verstand ihn besser als Manassewitsch-Manuilow. Die 50 000 Rubel, die der Gauner forderte, wurden Nummer für Nummer im Beisein von Zeugen notiert, am nächsten Tage lieferte eine Hausfuchung die Scheinchen alle ans Tageslicht. Man hatte Herrn Stürmer benachrichtigt, der gerade noch Zeit hatte, den einflußreichen Mann, den Freund hoher Personen, seines Beamtencharakters zu entkleiden.

Vendez Russie . . . Manuilow ist nur ein Fall unter vielen. Er ist nur eine Illustration. Rußland wird im kleinen verkauft und im großen, im wirklichen und übertragenen Sinne. Man könnte lange Geschichten über das verkaufte Rußland schreiben.

Da gibt es eine Brot- und eine Mehlnot fast in allen großen Städten. In Petersburg kriegt man kein Weißbrot mehr, eine Art Kleister stellen die Bäcker her, aus dem sie ein übelstschmeckendes weißliches Gebäck bereiten. Während der Ministergehilfe Glinka feierlich erklärt, von der alten Ernte sei noch über eine halbe Milliarde Pud vorhanden, stehen in Moskau vor allen Läden lange Reihen von Leuten, um ein halbes Pfund Schwarzbrot zu erhalten. Der Oberkommandierende der Stadt erläßt einen Aufruf an die hungernde Bevölkerung, der ganz an die Zeiten Trepows erinnert. Zwar drohte er nicht, wie dieser damit, daß er seine Truppen angewiesen habe „patronow ne shalätj“ (die Patronen nicht zu sparen), aber er wies für den Fall von Unruhen mit nicht mißverständlicher Gebärde auf den Kriegszustand hin. Die Moskauer „Wetschernija Iswestia“ vom 10. September sprechen es deutlich aus:

„Alles ertragen wir, alle Steuerungsorgen. Nun stehen wir vor der größten Heimsuchung: wir hungern! Wir haben weder Milch noch Eier noch Butter noch Fleisch. Seit gestern sind Zucker und Brot aus Moskau verschwunden. Zucker und Brot sind für Moskau Luxusmittel . . . Die hungernde Bevölkerung vermag nicht, diesen Bund zwischen bösem Willen und Talentlosigkeit zu beseitigen. Gegen diesen Bund müssen wir einen langen, hartnäckigen und wohlüberlegten Kampf beginnen. Allerdings ohne Aufreizung zu Unruhen, die jetzt nicht am Platze wären. Gegen diesen Bund muß die Gesellschaft zur Selbsthilfe schreiten. Zu diesem Zwecke

müssen diejenigen Gesetze, die die schwachen Elemente den stärkeren gnadenlos ausliefern, abgeschafft werden.“\*)

Das ist keine Schamade mehr, das ist eine Fanfare, und wie es in Moskau ist, so ist es in Tambow, in Nischny, in Saratow und sogar im kornreichen Süden, in Jekaterinoflaw. Und während dort die Mengen hungern, halten in den großen Mühlen die Spekulanten das Mehl zurück, in Erwartung der kommenden höheren Preise, über die ganz Rußland — mit Ausnahme der Bobrinskyleute in Aufregung geraten ist.

„Wir sind alle, so erklärte ein Döschläger in Nowotscherkassk, abgefseimte Spekulanten, nicht feste Preise (der russische Ausdruck für Höchstpreise) sind für uns nötig, sondern feste Gefängniswände. Setzt uns alle hinter Schloß und Riegel und haltet uns dort möglichst lange Zeit fest, wir werden dann schon eine Taze ausarbeiten, die sowohl für uns wie für die Bevölkerung angemessen ist.“ —

In Moskau stehen die Fleischpolonäsen von früh bis abend und von abend bis früh, schlimmer, weit schlimmer, als es bei uns jemals der Fall war. Ich entnehme der „Njetsch“ vom 19. September folgende Beschreibung:

„Bon Freitag vier Uhr stand die Polonäse. Um elf Uhr abends kam berittene Schutzmannschaft und jagte sie auseinander. Mancher verlor dabei im Getümmel seinen Schal, sein Tuch, seine Schlüssel. So erzählte man wenigstens am nächsten Morgen. Um drei Uhr Nachts, also vier Stunden nach dem Auseinanderjagen sängen wiederum Frauen an, sich dem Laden zu nähern. Zuerst schüchtern, dann dreister, begannen sie die Polonäse zu bilden, die um sieben Uhr morgens, als sich endlich der begehrte Schlächterladen öffnete, beträchtliche Dimensionen angenommen hatte. Über die Größe der Polonäse kann man danach urteilen, daß die von sechs Uhr früh Stehenden erst um drei Uhr nachmittags ihre zwei Pfund Fleisch erhielten. Am Sonnabend war der Laden bis um acht Uhr abends geöffnet, aber beim Zuschließen bildete sich schon wieder eine neue Polonäse, die die Nacht über wuchs. In dieser Nacht wurde niemand weggejagt. Um sieben Uhr Sonntags wurde der Laden geöffnet, und als er um acht Uhr abends geschlossen wurde, da schrien über hundert Menschen, daß es für sie nicht gelangt hatte und sie blieben die folgende Nacht über in der Polonäse stehen. In der Nacht fiel ein heftiger Regen und die Temperatur ging bis auf vier Grad herunter. Die Leute

\*) Aus diesen Zeilen spricht die ganze Gefahr, die Rußland droht, falls es nicht gelingt, der gegenwärtigen Desorganisation Herr zu werden. Die Regierung hat bisher alles bekämpft, was nur entfernt an Liberalismus, Semstwo usw. erinnerte, und dadurch eines der Ventile geschlossen, aus dem der Dampf hätte abströmen können. Vielleicht bedeutet die Ernennung Protopopows, der den Semstwoobristen nahe steht, einen Versuch, einzulenten. Es scheint mir, daß sie aus innerpolitischen Gesichtspunkten zu erklären ist, wenngleich manche Beobachter aus der Freundschaft Protopopows mit Miljutow auf ein Siegen des Einflusses von England schließen.

wurden bis auf die Haut durchnäßt und ein Teil von ihnen lief weg. Aber als sie am Morgen unter dem feintieselnden Regen zurückkamen, fanden sie natürlich ihre Plätze besetzt. Am Montag um sieben Uhr war ich neugierig und ging sehen, was wohl am Laden los war. Ich fand in der Polonäse über vierhundert Menschen, von denen die Hälfte die ganze Nacht ausgehalten hatte, und ungefähr fünfzig waren der Rest von der Sonntagspolonäse, die der Regen auseinandergejagt hatte. . . . Wie viele Leute müssen mit ihrer Gesundheit für diese zwei Pfund Fleisch bezahlen. Wie viele alte — und ihrer waren viele dabei — kürzen ihr Leben um Jahre dadurch ab! —“

Und während das in Moskau passiert, in „dem reichsten Lande der Welt, das jährlich auf dem Weltmarkt Milliarden Pud Nahrungsmittel warf,“ wie es in dem Hilferuf der Moskauer Stadtverordneten heißt, fahren die Spekulanten auf den entferntesten Dörfern Sibiriens herum, treiben dem Bauer die letzte Kuh aus dem Stalle unter der Drohung, daß das Militär sie requirieren werde, falls sie nicht gutwillig verkauft würde.

Das Schlachten von Kälbern ist verboten, um den Nachwuchs des schon allzusehr gelichteten Viehbestandes zu sichern, aber der „Kälbergeist“ fährt durch das russische Dorf. Es ist Sonntag und die Bäuerinnen möchten gern einen guten Braten essen. Langsam lüftet der Schlächter seine Wagendecke und läßt die Neugierigen hineinblicken. „Aber das ist doch Kalbfleisch“, — ruft eine der Unvorsichtigen. Bald wird sie zum Schweigen gebracht. „Nur junges Rind gibts bei mir“ und die Bäuerinnen haben bald den Wagen geleert. —  
Vendez Russie, vendez vite. —

Eine neue Kriegsanleihe ist in Rußland im Gange. Von den zwanzig Milliarden Rubeln Kriegsausgaben sind nur 4,6 Milliarden bisher in festen Anleihen untergebracht und Barf macht ein neues Experiment, und versucht das Papier, mit dem das Land überschwemmt ist, einzudämmen und die Ausgaben, wenn auch nur eines Monats (der Krieg kostet jetzt täglich 40 Millionen Rubel) festzulegen. Die bisherigen Anleihen waren in dieser und mancher anderen Beziehung ein totales Fiasko. Statt vom Papiergeld zu entlasten, machten sie die Ausgabe immer neuer Noten notwendig und Barf erweitert zum dritten Mal auf Grund des berühmten Artikels 87 der Verfassung das Emissionsrecht der russischen Staatsbank. Am 1. September gab es 7,1 Milliarden russischen Papiergeldes auf dem Markte. Bald wird es mehr geben, und der Rubelkurs, dessen Disagio an der Newyorker Börse zur Zeit 41% beträgt, wird weiter fallen. Wie ist denn die Technik der russischen Anleihe? Ganz einfach.  $\frac{3}{5}$  jeder Anleihe wird den russischen Privatbanken aufgepakt. Die aber hüten sich das Geld etwa aus ihren Depositen zu zahlen. „Sie lombardieren zu Vorzugsbedingungen die Zertifikate der neuen Anleihe bei der Staatsbank und bewirken die Zahlungen auf die Anleihe in der Hauptsache aus den von der letzteren vorgeschossenen Mitteln“ („Nowy Ekonomist“ Nr. 36). Kraft dieses Verfahrens konnten die russischen Anleihen den Verkehr nicht um einen einzigen

Papierrubel erleichtern und Barf muß zusammen mit der Ankündigung der neuen Anleihe die Emissionsmarge von neuem erhöhen. Aber wohin wandert das Geld? Entweder in den Strickstrumpf — oder zum Börsenspiel. „Man muß mit Bedauern feststellen,“ heißt es im „*Ökonomist*“, „daß das Privatkapital zum großen Teile sich von den Kriegsanleihen zurückhält, daß es sich dem Börsenspiel widmet und bisweilen sogar geradezu abenteuerliche Unternehmungen den Kriegsanleihen vorzieht.“ Die „*Nowoje Wremja*“ konstatiert in einem interessanten Aufsatz vom 13. September, daß Rußland das einzige Land ist, wo sich eine starke Gründer-tätigkeit während des Krieges bemerkbar macht. „Wenn die Sache in dem bisherigen Tempo weiter geht, so wird die Gründer-tätigkeit im Jahre 2 Milliarden Rubel erreichen. Die bekannten russischen Börsen-papiere stehen glänzend. Ich nenne ein paar Unternehmungen, die auch dem deutschen Leser bekannt sind. So stiegen:

Nobelaktien . . . . .	von	1132	Rubeln	i. J. 1913	auf	1325	i. J. 1916
Baku . . . . .	„	643	„	„	„	855	„ 1916
Moskau Kasanbahn „	„	470	„	„	„	570	„ 1916
Kiew Woronesh . . .	„	741	„	„	„	830	„ 1916
Korbdonez . . . . .	„	331	„	„	„	450	„ 1916
Asowdonbank . . . .	„	550	„	„	„	671	„ 1916
Wolgakamabank . . .	„	845	„	„	„	975	„ 1916
Sibirische Bank . . .	„	559	„	„	„	710	„ 1916
Internationale . . . .	„	446	„	„	„	536	„ 1916
Diskontobank . . . .	„	442	„	„	„	595	„ 1916
Brijansk . . . . .	„	155	„	„	„	274	„ 1916
Matzew . . . . .	„	290	„	„	„	437	„ 1916
Donez Jurjewka . . .	„	247	„	„	„	320	„ 1916
Tula . . . . .	„	400	„	„	„	782	usw.

Ein Taumel hat die Petersburger Börse erfaßt. Vendez Russie, vendes vite!

Manchem Russen mag ein anderer Gedankengang in diesem Zusammenhang nahe liegen. Ich meine das Verhältnis Rußlands zu England.

Zunächst wiederum auf finanziellem Gebiete. Der britische Botschafter in Petersburg, Herr Buchanan, hat neulich den russischen Freunden eine Liste der Wohltaten vorgehalten, die England während des Krieges Rußland geleistet hat. Taktvoll, wie er war, ist er auch auf das Geld zu sprechen gekommen, das England seinem Verbündeten vorgestreckt hat. Wie Coriolan seine Wunden entblößt, so zeigte Buchanan auf das Soll und Haben in dem englisch-russischen Hauptbuche:

„Ich will die Ziffern nicht nennen, hunderte von Millionen Pfunden, welche England Ihrer Regierung zur Verfügung stellte, aber ich täusche mich wohl nicht, wenn ich annehme, daß wenn die russische Gesellschaft diese Ziffern erfahren wird, sie die Loyalität und Freigebigkeit ihres Verbündeten anerkennen muß.“

Vor mir liegt ein Aufsatz des bekannten russischen linksstehenden Politikers Beschekonow in den „Rußkija Sapiski“, der die russische schwebende Schuld an England auf Grund des russisch-englischen Finanzabkommens auf 7 Milliarden Rubel beziffert. Beschekonow fährt fort:

„Zugleich mit dieser Hilfe . . . hat sich England verpflichtet, uns unter der Bedingung mit Gold zu versehen, daß dieses Gold die ganze Zeit in den Kellern der englischen Bank bleibt, aber bei Schluß des Krieges unverzüglich an das uns leihende England zurückgegeben wird. Solches Gold im Ausland hat die Reichsbank nach dem Ausweis von 23. Mai jetzt über 1400 Millionen Rubel . . .\*) Auf diese Weise sind wir an „Gold im Ausland jetzt erheblich reicher geworden und haben dort nur etwas weniger als im Inlande (1540 Millionen Rubel). Dieses ausländische, in Wirklichkeit nur nominelle (auf dem Papiere stehende) Gold ist der Reichsbank nötig, um im Innern weiter Papiergeld ausgeben zu können . . .“.

Ist wirklich, wie es hiernach den Anschein hat, von England die Bedingung der Rückgabe in Gold nach Beendigung des Krieges an Rußland gestellt worden, so ist in Wahrheit kein Gold mehr in den Kassen der russischen Staatsbank vorhanden, sondern alles russische Gold gehört England und Buchanan hatte wirklich Anlaß, sich dieser Wohlthaten zu rühmen . . . — Vendez Russie!

Einer der interessantesten Aufsätze, die in der letzten Zeit über das russisch-englische Zusammenarbeiten geschrieben worden sind, ist zweifellos der von Migulin im „Nowy Ekonomist“ vom 2. September. Migulin ist ein naher Verwandter von Alexejenko, dem Präsidenten der Budgetkommission der russischen Duma, also ein sehr unterrichteter Mann. Er steht anscheinend ganz auf dem Boden der englisch-russischen Freundschaft. Interessant ist seine Darstellung, daß sich England nur unter der Bedingung Rußland gegenüber zum Mitgehen verpflichtet hat, daß Rußland keinen Sonderfrieden schließt. Ist das richtig, so ist die englische Politik wirklich sehr klug und vorausschauend gewesen. Migulin aber fühlt sich verpflichtet, über die Zukunft zu sprechen, über die glückliche Zukunft, die kommen wird, wenn Deutschland vernichtet ist. Und was er da sagt, ist von hohem Interesse, weil es die Furcht und zugleich die Naivität zeigt, die noch jetzt in manchem Russen steckt. Ich zitiere Herrn Migulin wörtlich:

„Wenn aber Deutschland nicht mehr sein wird, wenn Österreich-Ungarn in seine Bestandteile zerfallen und die Türkei untergegangen sein wird, wer wird dann noch Rußland bedrohen? Und wie kann England denn Rußland bei Lösung seiner Lebensaufgabe, den Ausgang zu dem warmen Meere zu erlangen, hinderlich in den Weg treten? Zu welchem Zweck würde England dies tun wollen? England wird nach dem schweren Kriege ebenso einen

\*) Jetzt ist die zweite Milliarde schon überschritten!

langen Frieden nötig haben wie Rußland.\*) Wird England wohl anfangen, einen neuen großartigen Konflikt vorzubereiten, — und gegen wen? Gegen seinen Bundesgenossen, der es soeben aus tödlicher Gefahr gerettet und der von ihm ebenso aus der gleichen Gefahr gerettet wurde?! Alle solche Voraussetzungen sind für England geradezu beleidigend.(1) England weiß, daß das heutige Geschlecht des russischen Volkes ganz gut ohne unmittelbare Ausgänge zum Mittelmeere und Persischen Meeresbusen bestehen kann, und daß Rußland vorläufig keine Vergrößerung seines Gebiets nötig hat. Bei der gewohnten russischen Bescheidenheit ist Rußland stets bereit, von eigenen Vorteilen zurückzutreten. Aber die künftigen Geschlechter? Kann man wohl dem künftigen großen Rußland den Ausgang zu den offenen Meeren verschließen, kann man wohl dem russischen Volke die an seiner heutigen Staatsgrenze gelegenen Wüstengebiete absperren? Das würde eine Vorbereitung zu einem künftigen neuen großartigen Zusammenstoß bedeuten, wobei für England die Aussichten auf Erfolg sehr gering sein würden. Und wozu auch? Hat England tatsächlich Alexandrette oder Bender-Abbas nötig? Hat es Armenien oder das türkische Küstenland am Schwarzen Meere oder Mesopotamien nötig?\*\*) Die türkische Erbschaft ist groß. England wird seinen Anteil erhalten, aber auch Rußland muß seinen Anteil haben. Die Teilung ist keineswegs schwer.

Freilich wird England nicht die russischen Interessen vertreten. Das ist Sache der russischen Diplomatie. Die russische Diplomatie war in früheren Zeiten immer bereit, auf russische Interessen zu verzichten. Man braucht z. B. nur an das Vordringen Rußlands in Zentralasien oder sein Verhältnis zu Persien zu denken. Wenn Rußland auch jetzt den alten Traditionen folgen wird, so wird es natürlich keine Vorteile aus dem jetzigen Kriege ziehen. Schließlich muß man jedoch etwas lernen. Am Ende wird Rußland noch tatsächlich auf den Gedanken kommen, ein unabhängiges oder autonomes Armenien, Kurdistan, Kaschistan usw. zu gründen oder für die Erhaltung der Türkei in beschnittenem Zustande zu sorgen. Rußland wird vielleicht auf die deutsche Erbschaft in der Türkei (Rayon der Bagdadbahn) und auf die Ausgänge zum Mittelmeer und zum Indischen Ozean verzichten. Alles ist möglich. England aber kommt dabei nicht in Betracht. Es wird uns keine neuen Gebiete und neue Stützpunkte am Meere aufdrängen. . . . Daß im mittleren Orient für uns nicht alles glatt und glücklich von statten geht, zeigt das Verhältnis zu Persien, welches offenbar feindselig sowohl gegen Rußland wie auch gegen England gesinnt ist und eine sogenannte Neutralität einnimmt, die für die Feinde Rußlands sehr günstig erscheint, obgleich es im wesentlichen vollständig von Rußland und England abhängig ist. Trotzdem sind sowohl die Russen wie auch die Engländer Persien gegenüber besonders zuvorkommend, unter-

\*) Auch wenn es siegreich war?

\*\*) Man sieht, wohin die russischen Wünsche gehen!

zeichnen Verträge über seine Unabhängigkeit, Unversehrtheit, Unantastbarkeit, formieren persische Truppen (die später gegen Rußland kämpfen,\*) versehen Persien mit Geldmitteln usw. Persien hätte indessen längst zwischen Rußland und England geteilt werden müssen. Jedenfalls hätte mit der doppelstimmigen Haltung dieses in Zerfetzung übergehenden Staates, der keineswegs ein unabhängiges Dasein verdient, ein Ende gemacht werden müssen, und England müßte dabei die Initiative übernehmen, denn es ist an der jetzigen anormalen Lage der persischen Angelegenheiten mehr schuld als Rußland, da es auf der Entthronung Schahs Mohamed Ali und auf der Bestätigung einer deutschfreundlichen Regierung bestand.

Über eine zukünftige Gewaltherrschaft Englands, insbesondere über eine Verwandlung Rußlands in eine englische Kolonie zu reden, ist schon aus dem Grunde lächerlich, weil England einer solchen Aufgabe nicht gewachsen ist. England kann im Gegenteil Rußland behilflich sein, sich von der wirtschaftlichen deutschen Knechtschaft zu befreien, die selbst nach dem glücklichsten Kriege erneuert werden könnte.

Die bei England anläßlich des Krieges gemachten Schulden müssen natürlich berichtigt werden. Rußland ist nicht imstande, sie zu bezahlen und sie werden selbstverständlich in dieser oder jener Form dem besiegten Deutschland auferlegt werden. Jedenfalls erscheint es seltsam (!) von einer Enteignung russischer Naturreichtümer zugunsten Englands zur Tilgung der Schulden zu reden. Wird Rußland denn nach einem siegreichen Kriege eine Kriegssentschädigung an England zahlen?

Überhaupt ist ein größeres gegenseitiges Vertrauen und weniger Hintergedanken notwendig. Der Feind ist noch sehr stark, und man kann noch an keine Erbschaft denken. Man muß *viribus unitis* bis zu Ende kämpfen und sich nicht gegenseitig verdächtigen, Ränke zu schmieden. Rußland und England ergänzen sich gegenseitig und jede dieser Mächte würde einzeln von Deutschland ohne Zweifel besiegt werden. Diesen Gedanken muß man festhalten. Beide Mächte können gegenseitig auf vieles verzichten, wenn nur mit dem Feinde ein Ende gemacht wird, dessen Kraft unvorsichtigerweise von Rußland selbst geschaffen wurde."

Ich möchte den Lesern der „Grenzboten“ überlassen, selbst ihr Urteil zu fällen. Die Migulinschen Ausführungen über Persien, Mesopotamien, Syrien sind zu naiv, als daß sie ein Engländer ohne ein heimliches Lächeln lesen wird. Inzwischen geht das „englisch-russische Zusammenarbeiten“ weiter. „Und Rußland?“ fragte der amerikanische Interviewer Herrn Lloyd George. „Rußland wird bis zum Tode (!) kämpfen“, erwiderte der englische Minister.

Vendez Russie, vendez vite!

\*) Man erkennt daraus, wie wenig das Abkommen Rußland befriedigt hat.